

AKTUELLES

aus der Anthroposophischen Gesellschaft

Ausgabe Dezember 2022 | Druckversion



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

in der Silvesternacht 1922/23 ging das erste, aus Holz erbaute Goetheanum durch Brandstiftung in Flammen auf. Augenzeugen berichten zunächst von Rauch im Südflügel, dann ersten Flammen an den Fenstern, von verzweifelten Lösversuchen und schließlich einem verheerenden Feuer-Inferno, das bis weit über das benachbarte Basel hinaus sichtbar war. Am Schluss standen nur noch die Säulen des Saals, die wie riesige Fackeln die Umgebung erleuchteten – bis auch diese einstürzten. Der Bau hatte sich in Wärme, Licht und Rauch aufgelöst. Übrig blieben rauchende Reste auf dem steinernen Sockel.

Der Brand des ersten Goetheanum war ein Schock für die noch junge Anthroposophische Bewegung. Er bildete den Höhepunkt einer großen Diffamierungskampagne gegen die Anthroposophie in Medien, Kirchen und Teilen der Öffentlichkeit und war gleichzeitig Beginn eines inneren Neufindungsprozesses, an dessen vorläufigem Ende ein Jahr später die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft neu gegründet wurde.

Der Neufindungsprozess ging einher mit einer Selbstbefragung der Anthroposophischen Gesellschaft: Haben wir genügend sozialen Zusammenhalt? Sind unsere Ziele klar, verfügen wir über die nötige Stärke? Auch heute stellen sich Fragen zur aktuellen Situation und zukünftigen Perspektiven der Anthroposophischen Gesellschaft. Erste Hinweise zum „Paradigmenwechsel“, der aktuell im Arbeitskollegium der AGiD diskutiert wird, finden Sie im Beitrag von Monika Elbert oder Michael Schmock. Zwei Tagungen in Stuttgart und Dornach (siehe Veranstaltungsteil) gedenken dem Brand in der Silvesternacht.



Herzliche Grüße im Namen des Redaktionsteams

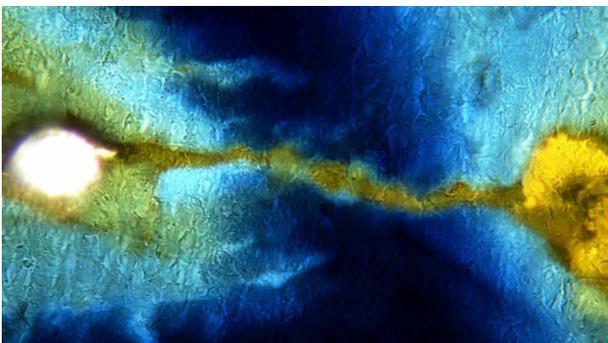
Sebastian Knust

Koordination Öffentlichkeitsarbeit, Redaktion Newsletter

aktuelles@anthroposophische-gesellschaft.org

BESTAND HAT NUR DER WANDEL

Was braucht Anthroposophie heute für ihre Wirksamkeit?



Hermann Aleff

Mit dem 100. Jahrestag der Brandnacht des ersten Goetheanum zu Silvester spannt sich ein Bogen über 27 Monaten hin zum 100. Todestag Rudolf Steiners. Er beschreibt einen Übergang der Anthroposophie in das 2. Jahrhundert nach ihrem Begründer. Gemessen an den großen ökologisch-gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen stehen wir heute in einer Zeit des Umbruchs, dessen Dimension noch längst nicht erfassbar ist.

Womöglich haben wir mit der Anthroposophie als eine der wichtigen spirituellen Strömungen unserer Zeit die Möglichkeit wie kaum andere so deutlich begründbar darauf zu verweisen, dass die Kraft des menschlichen Geistes sich jenseits naturwissenschaftlicher Berechenbarkeit bewegt. Auch wenn wir den Eindruck haben, mit all den krisenhaften Entwicklungen unserer Zivilisation am Abgrund zu stehen, so können und wollen wir dennoch unbedingt auf den Faktor Mensch für die weiteren Entwicklungen setzen. Wer vermag zu prognostizieren was passierte, wenn viele sich die Bedeutung des Moments in voller Schärfe bewusstmachten und in der Lage wären, Handlungsorientierungen daraus zu beziehen.

Wem und was nützt es, wenn die Medien-Welt immer wieder aufs Neue in oberflächlicher Weise Angst vor „Esoterik“ beschwört? Als wäre alle Verantwortung einzig an Wissenschaft und Technik zu delegieren, die dann die Lösungen für die großen sozialen Probleme ohne ein

Umdenken der Menschen bringen sollten. Mit gesundem Menschenverstand schon spürt man hier, dass der Weg zum Menschlichen allein über eine wie auch immer geartete „Spirituelle Praxis“ des Einzelnen gehen kann: im Bewusstwerden der Eigenverantwortung und im Bemühen um das Gemeinwohl.

Alle uns vorangegangenen Kulturen und Religionen lebten in Verbindung mit einer spirituellen (geistigen) Welt. Die Vielfalt der Überlieferungen aus allen Zeitaltern der Menschheit zeugen davon, dass die Menschen eine Empfindung für die Lebenswelt nach dem Tod und vor der Geburt hatten. Man erlebte dies als Wirklichkeitskraft, man wusste, dass das Leben nach dem Tod nicht endete und die Seele Teil des Ganzen bleibt. Selbst Goethe konnte seine Gedanken im „Gesang der Geister über den Wassern“ noch ungestraft formulieren: „Des Menschen Seele gleicht dem Wasser: Vom Himmel kommt es, zum Himmel steigt es und wieder nieder zur Erde muss es ewig wechselnd“. Erst seit kürzerer Zeit will sich mit aller Kraft ein Reduktionismus breit machen, der des Menschens Wesenskern auf seine DNA-Bestimmung reduziert. Jeder, der mag, kann sich diese beschränkte Sicht zu eigen machen. Das ewige Leben in einer technisch perfekten Welt kann dann als ein ersehntes Ziel erscheinen.

Viel näher ist mir hier die Klarheit früherer Kulturen, die den Sinn des Menschen in einem Ein- und Austausch, in und aus der irdischen Welt, zu finden vermag. Es ist uns eine bestimmte Zeit gegeben, in der ich hier wirken und mich entwickeln darf. Meinen Weg beschreite ich, indem ich durch meine Herkunft, gute Lehrer und Vorbilder, durch meine eigenen Intentionen und selbstverantworteten Fehler lernen darf. Die Gültigkeit meiner Lebenssumme am Ende einer solchen Station ermöglicht ein Verarbeiten und eine neue Chance wird gegeben. Die daraus resultierende Verantwortung, dass ich einst in den Konsequenzen meines jetzigen Daseins leben werde, ist der nachhaltigste Gedanke überhaupt für eine zukünftige menschliche Welt. Schicksal aus dieser Freiheit zu erleben, bildet ein Klima der Verantwortung für eine Welt, die in sich Zukunftskraft trägt.

Demgegenüber stehen wir aus meiner Sicht vor einem enormen Versagen der Leitmedien. Die Diffamierung der Anthroposophie als angeblich esoterische Unterwanderung der Gesellschaft setzt auf Methoden, die einem Rufmord nahekommen. Statt die längst überschrittenen Entwicklungsgrenzen heutiger Zivilisation und ihrer Systeme zu thematisieren, wird aus Angst vor Spiritualität ein radikaler Säkularismus propagiert. Sieht man sich die omnipräsenten, tendenziösen und fragwürdigen Berichte über Demeter und die Magie der Kuhhörner etc. an, die in den letzten Monaten medial verbreitet wurden, könnte man von Mobbing der biologisch-dynamischen Bewegung sprechen. Statt zu bemerken, dass mit dem Landwirtschaftlichen Kurs Rudolf Steiners und der Begründung der Marke Demeter vor hundert Jahren die erste Klimabewegung überhaupt entstanden ist, die bis heute einen maßgeblichen Beitrag zur Erhaltung von Ökosphären leistet und mit ihrem Konzept der Ganzheitlichkeit der Hof-Individualität schon seit Jahrzehnten „Klima-Positiv“ arbeitet. Ein ausgewogener Journalismus könnte hier für die Fragen von innerer und äußerer Transformation Erfolgsgeschichten ohne Ende finden und erzählen, die manchen zum Staunen bringen würde.

Doch zurück zur Anthroposophischen Gesellschaft, die als Teileiner größeren Anthroposophischen Bewegung gleichermaßen in einer Zeit des Wandels steht und eine aktive Neubesinnung auf ihre Kernaufgaben braucht. Was drückt sich aus in dieser gegenwärtigen Übergänglichkeit? Welche Erkenntnis-Aufforderungen stehen hinter den äußeren Angriffen und den inneren Beharrungskräften? Welche Unternehmungen, welche Arbeitsformen, welche Strukturen braucht heute eine Vereinigung, in deren Mittelpunkt die Frage nach dem Menschen steht?

Welche Visionen, welche Bilder haben wir von einer „guten Gesellschaft“, die auf individuelle Verantwortung baut für eine menschliche Welt, und die die Erde als ein Gesamtorganismus zu begreifen vermag? Lassen Sie uns in diese Erkenntnis-Gesprächsräume eintreten, um uns wach in der Not der Gegenwart zu verorten? Im Hier und Jetzt!

Monika Elbert | AGiD, Generalsekretärin

„Es gibt keine befriedigendere Methode der Selbstverwirklichung als am Aufbau einer guten Gesellschaft mitzuwirken.“ Joseph Beuys

WEIHNACHTSGESCHENKE

Am ersten Advent saßen mein Mann und ich mit unseren erwachsenen Kindern und deren Freunden an unserem Küchentisch. Die erste Kerze am Adventskranz brannte. In dem für die Enkelkinder hergerichtete Advents-Moosgärtlein standen schon der Verkündigungsenkel und Maria. In unserer gemütlichen Runde kam die Frage nach den Weihnachtswünschen auf. Der eine hatte einen Wunsch, der nächste wollte darüber nachdenken und der dritte hatte keinen Wunsch.



Weihnachtsgeschenke | Foto: Pixabay

Eine Freundin des Hauses erzählte, dass sie seit ihrem 16. Lebensjahr keine Wünsche mehr äußern würde. In ihrer Familie gebe man Geschenke statt liebevoller Zuwendung und das wolle sie nicht! Dieser Gesichtspunkt machte mich sehr nachdenklich. Ich überlegte, was ich für Schenk-Motive kenne.

Da gibt es das Schenken, um zu schenken. Häufig sind das mehr oder weniger sinnfreie Geschenke. Sie können hübsch sein, aber unter Umständen ist es sinnloser Tand. Dann gibt es die Kategorie, „der

Beschenkte soll genau das bekommen, was er sich wünscht“. D.h. der Schenker bekommt z.B. einen Link für einen Wunsch und kann das Richtige bestellen. Auch der Geschenkgutschein ist wohl etwas in dieser Richtung. Das Schenken wird zur äußeren Form. Oder, man möchte durch das Schenken zeigen, wie großzügig man ist und versucht, möglichst große und prächtige Präsente zu finden. Oder die Großeltern-Konkurrenz: Wer macht das Rennen für das beste Geschenk beim langersehnten Enkelkind? Oder man geht einfach gerne Shoppen und Weihnachten ist ein willkommener Anlass, dieser Freude nach Herzenslust folgen zu können. Bestimmte Erwartungen im Umfeld sind auch kein seltenes Motiv.

Bei der Betrachtung dieser unterschiedlichen Möglichkeiten des Schenkens wurde mir zunehmend unwohl. Wofür ist das Schenken wichtig? Ist es vielleicht in unserer

Überflussgesellschaft gar nicht mehr wichtig zu schenken? Müsste man vielleicht nicht im eigenen Umfeld schenken, sondern dort, wo Mangel herrscht? Hat ein Geschenk etwas mit einem Bedarf zu tun oder geht es um etwas ganz anderes? Soweit in meinen Überlegungen gekommen fragte ich mich, was denn wohl das ideale Geschenk sei.

Eine mittlerweile verstorbene Freundin von mir hatte die Gabe, immer die richtigen Geschenke zu finden, d.h. sie traf eine Stelle im Anderen, die als genau passend erlebt wurde; der Beschenkte fühlte sich gesehen und verstanden. Sie gilt bis heute als die beste Schenkerin in unserer Familie. Was war ihr Geheimnis? Sie hatte selbst keine Familie. Sie hatte einen sympathiegetragenen Blick von außen. Sie konnte zuhören, sie konnte hinschauen, sie fand heraus, was der zu Beschenkende brauchen könnte. Sie nahm sich Zeit. Wenn sie im Sommer eine Geschenkidee hatte, wurde diese notiert und zu Weihnachten in die Tat umgesetzt. Ihre Geschenke waren immer für den anderen, hatten aber auch mit ihr und ihren Möglichkeiten zu tun. Mir ist heute klar, dass diese Art der Zuwendung eine wirkliche Kunst ist! Man muss sich in die Schuhe des anderen stellen können, ohne sich selber dabei zu verlieren.

Im Moment studiere ich auf unserem Hof das Oberuferer Christgeburtsspiel ein. Die Anbetung des Kindes durch die Hirten und die Überbringung ihrer Geschenke sind der Höhepunkt des Spieles. Aber auch der Weg dorthin gehört dazu: Die Hirten versammeln sich auf der Weide, um ihre Schafe zu hüten. Während ihrer Begegnung besprechen sie, was in der Welt vor sich geht. Sie wissen zu berichten, dass ein besonderer König geboren werden soll. Ein König, der der Menschheit Heilung und Frieden bringt. Wann dieses Ereignis sein soll, wisse man zwar nicht, aber dass es in Bethlehem stattfinden wird, sei bekannt. Die Hirten legen sich zur Ruhe. Im Schlaf erscheint ihnen ein Engel, der ihnen verkündet, dass der prophezeite König geboren wurde und sie sich auf den Weg machen sollen, um ihn zu begrüßen. Sie machen sich auf den Weg und nehmen jeder ein Geschenk mit. Sie laufen nicht in den nächsten Laden, um etwas zu kaufen. Sie stellen auch nicht die Frage, was wohl das prächtigste, teuerste oder auffälligste Geschenk sein könnte. Sie nehmen ein Geschenk mit, das aus ihrem Leben kommt, das durch ihre Fähigkeiten entstanden ist. Sie schenken ein Lamm aus ihrer Herde, Wolle und Milch von ihren Schafen, ein wenig Mehl ihres Getreides, ein Stück vom eigenen Pelzwerk. Keiner dieser Hirten erwartet eine Gegengabe, Lob oder Dank. Sie schenken, weil sie dem Neuen Achtung und Ehrerbietung entgegenbringen und diesem den Weg auf die Erde mit ihren Möglichkeiten ein wenig erleichtern wollen.

Etwas Neues möchte in jedem von uns geboren werden. Es ist eine große Kunst, diese Entwicklungskeime in unseren Mitmenschen wahrzunehmen und würdigen zu lernen. Mir scheint, dass es um diese Geste beim Schenken gehen könnte. In diesem Jahr werden sich die Erwachsenen unserer Familie zusammentun, um ein Geschenk für jedes Familienmitglied zu finden. Es gibt also sieben Schenkgruppen, die sich jeweils mit einem Familienmitglied beschäftigen. Wir sind noch nicht bei den stimmigen Geschenken der Hirten angekommen, aber wir haben uns immerhin auf den Weg gemacht. Wer weiß, vielleicht werden wir eines Tages soweit sein, den König in unseren Mitmenschen erkennen zu können.

Christine Rüter | AGiD, Vorstandsmitglied

GEFÄHRLICHE ESOTERIK?

MEDIENSCHAU VON SEBASTIAN KNUST



Foto: Pixabay

Die kleine Medienschau vereint wieder eine Auswahl von Beiträgen in unterschiedlichen öffentlichen Medien, die sich mit aktuellen kritischen Themen rund um die Anthroposophie beschäftigen.

Sebastian Knust | AGiD, Öffentlichkeitsarbeit und Projektentwicklung

Zur letzten Medienschau im November 2022

<https://www.anthroposophische-gesellschaft.org/blog/presseschau-kritik-von-boehmermann-und-co>

Was hinter der Mistel als Krebsmedikament steckt

Der englische Wissenschaftler Edzard Ernst gilt seit Jahren als einer der renommiertesten Kritiker der Alternativ-Medizin weltweit. Die „Welt“ veröffentlicht am 14. Dezember nun sein Plädoyer gegen die Mistel, die in der anthroposophischen Medizin als Krebsmedikament genutzt wird. Er sieht den scheinbar negativen Effekt des Medikaments vor allem darin, dass die Patienten durch die Behandlung die konventionelle Medizin weniger ernst nehmen würden. Aufgrund vermeintlich geringen Datenlage rät er Krebspatienten, die Mistel zu meiden. Der Artikel befindet sich hinter der Bezahlschranke.

<https://www.welt.de/wissenschaft/plus242669041/Krebs-Warum-die-Mistel-in-der-alternativen-Medizin-als-Heilmittel-gilt.html>

Für weitere Informationen rund um Krebsforschung empfehle ich die Website des Dachverbands anthroposophische Medizin in Deutschland (DAMiD):

<https://www.damid.de/verstehen/forschung/onkologie.html>

„Gefährliche“ Esoterik?

Jens Heisterkamp beobachtet in seinem am 6. Dezember erschienen Beitrag in der „Info3“ eine mediale Veränderung der Esoterik-Erzählung: Was früher als Privatsache galt, scheint heute unter dem Verdacht zu stehen, unsere Gesellschaft zu schädigen. Am Ende lässt er Ansgar Martins, ebenfalls ein Kritiker der Anthroposophischen Bewegung, in einem Beitrag des „SRF“ zu Wort kommen: „Ich habe mit der Zeit immer mehr schätzen gelernt, was das für umtriebige Leute sind und es ist wahrlich nicht so, dass Anthroposophie und Anthroposophen eine ‚Gefahr‘ sind oder irgendwie die Gesellschaft unterwandern, ich glaube, da werden sie zum Gegenstand von Verschwörungstheorien ...“

<https://info3-verlag.de/zeitschrift-info3/dezember-2022/gefaehrliche-esoterik/>

Anthroposophie zwischen Esoterik und Schulmedizin: „Wir machen keine ‚Großmutter-Medizin‘“

Der „Berliner Tagesspiegel“ veröffentlicht am 2. Dezember ein Interview mit Friedemann Schad, den stellvertretenden ärztlichen Leiter und Mit-Geschäftsführer des Gemeinschaftskrankenhauses Havelhöhe. Er geht dabei unter anderem auf das allgemeinverständliche Menschenbild aus der Anthroposophie ein und spricht sich dafür aus, neben klinischen Studien auch die Erfahrung der Ärzte bei der Bewertung von Medikamenten und Behandlungsmethoden ernst zu nehmen. Das lesenswerte Interview, leider hinter der Bezahlschranke, geht differenziert auf die Möglichkeiten der Anthroposophischen Medizin ein.

<https://www.tagesspiegel.de/gesundheit/zwischen-esoterik-und-schulmedizin-fur-die-einen-sind-wir-esoterische-spinner-und-fur-andere-ganz-schlimme-schulmediziner-8959843.html>

Zu wenig Anschauung

In der „taz“ setzt sich der Journalist und Buchautor Wolfgang Müller am 1. Dezember mit der aktuellen Kritikwelle gegenüber der Anthroposophie auseinander. Dabei untersucht er einige Argumente der Kritiker. Er bemerkt zum Beispiel bei der ZDF-Sendung „Anthroposophie – Gut oder gefährlich?“ die Unfähigkeit des Journalisten Breyer, sich auf die Möglichkeit einer geistigen Welt überhaupt einzulassen – immerhin ein Gedanke, der Jahrtausende selbstverständlich war. Müllers Fazit: „Eigentlich möchte man über all das nur sagen: traurig. Aber weil es so großspurig auftritt, passt doch besser: dreist und am Ende unseriös.“

<https://taz.de/Anthroposophie-in-der-Kritik/!5895562/>

Ex-Waldorfschüler reagiert auf Jan Böhmermanns Beitrag zur Waldorfschule

Ein Ex-Waldorfschüler geht ausgiebig auf die kritische Satiresendung von Jan Böhmermann über Waldorfschulen und Anthroposophie vom November 2022 ein. Da er seine gesamte Schullaufbahn Zeit hatte, sich mit Waldorfschulen auseinanderzusetzen, ist sein ca. 30-minütiger Beitrag sehr persönlich und detailreich geprägt.

<https://www.youtube.com/watch?v=BbV1yXWYpoc>

Rudolf Steiner und die Anthroposophie

Im Kulturformat des SRF-Senders „Sternstunden der Philosophie“ wird am 31. Oktober die Person Rudolf Steiner und die Anthroposophie durchleuchtet. Die Moderator:innen besuchen dafür eine Waldorfschule und das Goetheanum. Besonders interessant ist die Fragerunde mit der Steinerbiografin Marta Maria Sam und dem Anthro-Kritiker Ansgar Martins, die einen differenziertes und persönliches Bild im Umgang mit der Anthroposophie zeichnen.

<https://www.youtube.com/watch?v=OZLx6XC7SqQ>

DAS NEUE FÖRDERN! WAS MACHT BILDUNG ZUKUNFTSFÄHIG?

Zweites überregionales Bildungsforum in Mannheim



campusBildung, 2. Bildungsforum in Mannheim | Foto: M.Schmock

Am 28. November fand das zweite deutschlandweite Bildungsforum in Mannheim statt. Von den ca. 60 Teilnehmenden waren etwa 30 Jüngere (Studierende und Auszubildende) und 30 Verantwortliche aus den Bildungsorganisationen in ganz Deutschland. Nach dem ersten Forum (im Mai 2022 in Stuttgart) ging es diesmal um eine Vertiefung in Fragestellungen, die die Bildung fachübergreifend betrifft: Die Bedeutung des künstlerischen Prozesses, der Stellenwert und der Umgang mit Anthroposophie in der Bildung, die Bedeutung der aktuellen Esoterik-Kritik, die

Qualitäten der jüngeren Generation, Digitalisierung als Bildungsherausforderung, Freiräume und Individualisierung im Bildungsprozess, um nur einige Themen der Kleingruppen zu nennen.

Der Tag startete mit einem sozialkünstlerischen Prozess. Alle Teilnehmenden kamen auf die Bühne des Saales in Mannheim und bewegten sich im Raum. Das ging über in einige Eurythmie-Übungen im Stehen. Im Weiteren versammelten sich alle um den Klavierflügel und summten eine Melodie, die sich dann zu einem Choral verdichtete. Dann stiegen die Teilnehmenden in „ihr“ Thema ein. Die Kleingruppen verteilten sich im Raum und auf dem Gelände der Hochschule, setzten sich nach dem Mittagessen fort, um dann in einem Plenum wieder zusammenschaut zu werden. Insgesamt ein ermutigend-engagierter Vorgang, der alle angeregt hat, sich intensiv zu beteiligen. Insbesondere die Studentinnen und Studenten prägten das Klima der Zusammenarbeit. Sie kamen zum Beispiel aus Alfter (Alanus-Hochschule), aus Witten-Annen (Institut für Waldorfpädagogik), Mannheim (Erzieher-Fachschule und Waldorfpädagogik-Studium), Stuttgart (Eurythmeum).

Für mich war die Offenheit, Konkretion, Sensibilität und das Engagement der Jüngeren ein besonderes Erlebnis. In differenzierter und kompetenter Art und Weise wurde die gegenwärtige Zeitsituation mit allen Herausforderungen und Verunsicherungen beschrieben, aber auch die Suche nach inneren Kraftquellen, nach erlebten, prozessualen und offenen Gestaltungsräumen im Miteinander. Echte Begeisterung und Feuer einerseits – ehrliches und suchendes Tasten andererseits. Eine Generation, die mehr auf situatives Erleben baut als auf fertiges Wissen, mehr auf selbst gestaltbare Räume als auf Ergebnisse. Zusammengefasst: Individuelle Erlebnisräume und innere Kraftquellen sind wichtiger als Studienprogramme. Eine Zusammenarbeit auf „Augenhöhe“ wird gesucht und ein gemeinsamer Prozess in Freiräumen. Es geht um eine existenzielle Suche nach echten Werten. Das wurde für die Beteiligten auf dem Forum erlebbar, erfahrbar und mit großem Dank honoriert.

Der Prozess zum „Campus-Bildung“ geht weiter. Das nächste Forum findet am Montag, den 6. Februar von 11.00 bis 17.00 Uhr im Rudolf-Steiner-Haus in Stuttgart statt. Wir laden alle Bildungsverantwortliche, Auszubildende und Studierende sehr herzlich dazu ein, die Bildungsthemen weiter zu vertiefen. Bringen Sie sich ein und gestalten Sie mit an dem geplanten großen Forum „CampusBildung 2023“, der vom 8. bis zum 11. Juni 2023 in Stuttgart stattfindet. Weiter Informationen und Kontakt sowie Programm und Einladung über Sebastian

Knust (knust@anthroposophische-gesellschaft.org). Wir freuen uns, wenn möglichst viele junge Menschen aus den Ausbildungsstätten aktiv mitwirken.

Michael Schmock | AGiD, Vorstand und Generalsekretär

FORTSCHRITTE BEIM JUGENDPROJEKT IN GEORGIEN



Kurs im neuen Seminar-Gebäude der Youth Society Parzival in Georgien

Nach dem Besuch einer Delegation der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland bei der „Youth Society Parzival“ in Georgien im August dieses Jahr haben wir im Anschluss einen Spendenaufruf für deren Projekte gemacht. Die Gruppe hat viel vor und plant unter anderem ein anthroposophisches Jugendseminar. Für ihre Vorhaben haben sie mit viel Eigenengagement und finanzieller Unterstützung aus Deutschland und den Niederlanden ein Seminargebäude in der Nähe der Hauptstadt Tibilissi errichtet.

Unser Spendenaufruf war erfolgreich:

**Über 5.000 € sind über Mitglieder der Gesellschaft eingegangen.
Einen herzlichen Dank dafür!**

Im Interview berichtet Nikoloz Kanchaveli, einer der Hauptinitiatoren, wie die weitere Planung vorangeht und welche Schritte folgen. Auch dafür werden wieder zusätzliche finanzielle Mittel benötigt. Wir haben den Eindruck, dass fähige junge Menschen mit viel Idealismus und Sachverstand an zukunftsorientierten Projekten arbeiten. Daher freuen wir uns, wenn Sie das Projekt mit einer Spende unterstützen!

Sebastian Knust, Michael Schmock

Sebastian Knust: Lieber Niko, von den Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft hat Eure Initiative „Youth Society Parzival“ in Georgien die beachtliche Summe von über 5.000 € erhalten. Zusätzlich gingen Spenden über 2.500 € vom „Jugendfonds“ der AGiD ein. Welche Entwicklungsschritte konntet Ihr mit Hilfe dieser Spenden machen?

Nikoloz Kanchaveli: Wir möchten uns bei allen Menschen bedanken, die uns finanziell unterstützt haben und danken ebenso für die Spende aus dem „Jugendfonds“ der AGiD. Mit diesen Mitteln haben wir ein sechsmonatiges Pilotprojekt für das Jugendseminar gestartet, das noch andauert. Gleichzeitig verwendeten wir einen Teil des Geldes für den materiellen Bedarf der Parzivalschule, einer Freizeitschule für Kinder aus der ländlichen Umgebung, die keine gute Anbindung an Bildungsangebote haben. Diese Unterstützung war für diesen Zeitraum wichtig, da unsere Initiativen zu wachsen begannen!

SK: Wie sollen sich die Initiativen im neuen Jahr weiterentwickeln? Gibt es weitere Projekte, die Ihr angehen wollt?

NK: 2023 werden wir jedes begonnene Projekt in eine neue Phase überführen: Die Parzivalschule beabsichtigt, neben der Wochenendschule Lagerräume für pädagogisches Material aufzubauen, um auch in den Sommermonaten mit den Kindern arbeiten zu können. Gleichzeitig startet nächstes Jahr das einjährige Gesamtprogramm des Jugendseminars. Es wird drei Hauptsemester umfassen. Hauptziel ist es, junge Menschen bei Erkenntnisfragen, der eigenen Selbstbestimmung und Berufsorientierung zu unterstützen.

Des Weiteren möchten wir das Projekt Reittherapie für Menschen mit besonderen Bedürfnissen umsetzen. Neben dem therapeutischen Wert umfasst es auch eine touristische Seite, die einen wesentlichen Beitrag zur Finanzierung der Parzival-Organisation leisten wird.

Da unser Gebäude in einer ländlichen Umgebung liegt, wollen wir im kommenden Jahr mit biologisch-dynamischer Landwirtschaft beginnen. Zuerst soll ein kleiner Garten entstehen, in dem wir Heilpflanzen für medizinische Einrichtungen in Georgien anbauen.

SK: Werden weitere finanzielle Mittel benötigt?

NK: Um jedes der beschriebenen Projekte zur vollen Entfaltung zu bringen bzw. erfolgreich starten zu können, benötigen wir weitere finanzielle Unterstützung.

Wir danken an alle Menschen, die uns bisher mit guten gesunden Ideen geholfen haben. Sie geben uns die Kraft, auf diesem Weg zu gehen!

Spendenkonto

Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland

IBAN: DE51 4306 0967 0010 0845 05, BIC: GENODEM1GLS

Verwendungszweck: Youth Society Parzival

Ältere Beiträge

Spendenaufruf für die „Youth Society Parzival“

<https://www.anthroposophische-gesellschaft.org/blog/spendenaufrauf-youth-society-parzival>

Pioniere der Anthroposophie im Osten

<https://www.anthroposophische-gesellschaft.org/blog/anthroposophie-in-georgien>

Mehr Infos & Kontakt

Facebook-Seite der Initiative: <https://www.facebook.com/YouthSocietyParzival/>

Youtube-Film über den Hausbau: <https://www.youtube.com/watch?v=jQw8fMv5c>

Kontakt zu Mariam Kvirtia von der Parzival-Initiative: parzivalsociety@gmail.com

SCHUBLADENDENKEN UND SACHLICHE ERZÄHLUNG

Zur Darstellung der Anthroposophie in der aktuellen Literatur. Ein Beitrag aus der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift DieDrei.



Bücherstapel | Foto: Pixabay

Anthroposophinnen und Anthroposophen stehen seit der Corona-Pandemie verschärft im Fokus von Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen. Es wird ein Bild von ihnen verbreitet, das festsetzt und wirkt.

Erstaunt war ich, als ich neben diesen schnelllebigen Medien nun auch in Büchern, die eine längere Lebenszeit haben, etwas fand. Das kann förderlich oder schädlich sein. Je ein Beispiel ist mir begegnet.

Die Kriminalromanserie um den Privatermittler Georg Dengler von Wolfgang Schorlau (*1951) ist sehr beliebt bei Deutschlands linksgerichtetem Bildungsbürgertum. Die Auflagen haben Millionenhöhe erreicht. Die gesellige Freundesrunde von Dengler, oft in realen Restaurants von Stuttgart sitzend, und seine Geliebte Olga, eine ehemalige Taschendiebin mit gelegentlichen Rückfällen, bildet das emotionale Kontinuum der Serie. Aber mehr dürften seine Leserinnen und Leser schätzen, dass Schorlau brisante gesellschaftspolitische Themen aufgreift und überraschende Hintergrundinformationen vorlegt. Der Autor und sein Protagonist solidarisieren sich mit den Unterprivilegierten und gehen gegen Korruption, Betrug und Kriminalität der Mächtigen vor. Schorlaus Kriminalromane klären also durchaus auf, bei Themen wie Massentierhaltung, Privatisierung des Wassers, Pharmaindustrie, NS-Verbrechen, Terrorismus und ›Stuttgart 21‹. In ›Die schützende Hand. Denglers achter Fall‹ (Köln 2015) wagt sich Dengler an die Aufklärung der Tode der NSU-Aktivisten Uwe Böhnhardt und Uwe Mundlos als Mord und wird für seine ›Verschwörungstheorien‹ angegriffen.

Im wohl letzten Band der Reihe ›Kreuzberg Blues. Denglers zehnter Fall‹ (Köln 2020) nimmt Schorlau das brutale Geschäft großer Immobilieninvestoren in Berlin aufs Korn. Im Nachwort schreibt er, dass im Februar 2020 die Entscheidung anstand, ob er das Corona-Thema im Buch aufgreife. Er entschied sich dafür, und so kam auch Anthroposophie ins Spiel. Diese Entscheidung hätte er besser sein lassen sollen, denn es fällt auf, dass er diesem Thema weniger gut gewachsen ist und beide Stränge nicht immer geschickt miteinander verbindet.

Denglers Freund und Nachbar Martin ist plötzlich Impfgegner geworden, taucht tagelang im Internet ab und versucht, seine Stuttgarter Freunde zu überzeugen. Sie machen sich Sorgen um ihn. Leo, der Journalist der Runde, klärt sie über die Querdenker und ihre Argumente auf und kommt dabei auf die Anthroposophie zu sprechen: »Hier im Südwesten sind die Anthroposophen stark. Was ich gelernt habe ist, dass sie zwei Gesichter haben.« (S. 389) Mit dem öffentlichen Gesicht bemühten sie sich um einen guten Eindruck, da ihre Einrichtungen staatliche Zuschüsse bekämen. Zum Impfen würden sie sich so stellen: »Da geben sie sich gerne einen seriösen wissenschaftlichen Anstrich. Die Lehren ihres Gurus Rudolf Steiner verwässern sie dann ein wenig.« (S. 390). Kinderkrankheiten durchzustehen stärkte das Immunsystem und fördere die Entwicklung. »Das ist wissenschaftlich falsch, klingt aber irgendwie ... na ja, harmlos.« (ebd.)

Aber Vorsicht! »Hinter der freundlichen Maske der Anthroposophie steckt ein menschenfeindliches, zutiefst obskures Welt- und Menschenbild.« (ebd.) Und hier folgt die oft verbreitete, fälschlich auf einen Ursache-Wirkung-Mechanismus verkürzte Lehre von Reinkarnation und Karma: Krankheiten seien auf eine Schuld in einem vorigen Leben zurückzuführen.[1] Dazu sensationelle Beispiele wie: »Unter Asthma leidet, wer im vorherigen Leben zu wenig musiziert hat.« (S. 391) Die Freundesrunde kann das nur als »total durchgeknallt« oder »Theorie eines Geisteskranken« verstehen. (ebd.)

THEORIE UND PRAXIS DER VERSCHWÖRUNG

Leo erzählt weiter, dass Martin sich ein Video angesehen habe, »in dem die Corona-Krise als ein spiritueller Angriff des Teufels auf die Menschheit gedeutet wird, der aktuell seine Inkarnation vorbereite. Mit Geld und Macht, Furcht und Lüge, also mit Bill Gates« (S. 391f.). Gegenmaßnahmen beim Corona-Virus seien, »sich mit spirituellen Vorstellungen schlafen zu legen, sich dem Sonnenlicht auszusetzen und überhaupt viele hoffnungsvolle eurhythmische Bewegungen zu vollführen. Eine Impfung dagegen mache taub für die Botschaften ans Karma.« Und: »Die Krankheit ist die Bedingung für eine spätere geistige Gesundheit.« (S. 392). Das wirkt auf die Romanfiguren wie Kälte und Gefühllosigkeit gegenüber leidenden Kranken. Dann geht es um die anthroposophische Medizin. Michaela Glöckler, »Autorin eines beliebten Gesundheitsratgebers für Kinder« (ebd.), habe darin ohne Mitleid einen Keuchhustenanfall beschrieben und als entwicklungsfördernd bezeichnet. Bereits 200 Seiten vorher gibt es ein Gespräch, in dem eine Ärztin über die Masern, an denen »weltweit jährlich mehr als 140.000 Menschen sterben«, berichtet: »In den Waldorfschulen in Süddeutschland sind unglaubliche 30 Prozent der Kinder nicht gegen Masern geimpft. Verantwortlich dafür sind anthroposophische Ärzte.« Auch in der Fachpresse sei zu lesen, »dass die anthroposophische Medizin immer wieder für Masernausbrüche verantwortlich sei.« (S. 198)

Schorlau fühlte sich wohl verpflichtet, diese Einschätzung der Anthroposophie zu untermauern. Und schwupp: Denglers Sekretärin Petra entpuppt sich als streng erzogene Anthroposophen-Tochter und Waldorfschülerin. Sie schildert auf über fünf Seiten ihre Kindheit als qualvoll mit allen Klischees: sieben Kinder, Buben mit Topfschnitt in bestickten Kitteln, Mädchen mit Zöpfen in pflanzengefärbten Hängerchen, absolutes Fernsehverbot, Verbot des Wortes »Nein« usw. Sie erzählt, dass sie »die Taille verdecken mussten, was die Erweckung früher Sexualität verhindern sollte.« (S. 376) Es stimmt allerdings, dass früher Erziehungsempfehlungen oft zu rigoros umgesetzt wurden.

Dengler hört mitfühlend zu und ist extrem geschockt. Schorlau dramatisiert das Geschilderte, indem er Petra wiederholt mit den Tränen kämpfen lässt. (vgl. S. 375-82)

Die Szene wirkt konstruiert und künstlich. Schorlau flicht öfter biografische Hintergründe ein, um nachvollziehbar zu machen, wie jemand so geworden ist. Aber hier gibt es keine Frage nach dem Motiv der Eltern. Im Nachwort wird klar: Schorlau hat eine einzige, anonym bleibende Gewährsfrau gehabt. Dass diese Frau keine Ahnung von Anthroposophie hat, zeigt sich, als »Petra« im Roman ihre Mutter als Impfgegnerin schildert, die das Corona-Virus auf eine schlechte, niedrige Schwingung zurückführt (vgl. S. 379).[2] Das klingt eher nach New Age, jedenfalls nicht nach Anthroposophie. Eine gründliche, repräsentative Recherche wäre hier wünschenswert gewesen!

Dann wird es im Krimi differenzierter. Der Journalist Leo warnt davor, Impfgegner zum Beispiel schnell mit der Bezeichnung »Verschwörungstheorie« abzuwerten: »Der Begriff transportiert unterschwellig die Behauptung, es gebe keine Verschwörung, und das ist falsch.« (S. 387). Das absichtsvolle Aussetzen des Corona-Virus aus chinesischen Laboren sei eine solche »Theorie« – nicht beweisbar und deshalb erfunden. Verschwörungstheorien seien eine Waffe von Politikern und Geheimdiensten. Leo: »Der Begriff ›Verschwörungstheorie‹ ist selbst eine Verschwörung.« (S. 388) Im politischen Kontext des Krimis ist das eine originelle Aussage, doch leider wirkungslos in Bezug auf die Anthroposophie, über die unmittelbar danach verhandelt wird. Sie erscheint als abstruse, unverständliche Guru-Lehre, die auch als »Verschwörungstheorie« zu gelten hat, obwohl das hier explizit nicht gesagt wird

Schorlau benutzt in seinem Corona-Strang die geniale Idee, Verschwörungstheoretiker im Rahmen einer Verschwörung zu schildern. Dafür erfindet er eine vom Bundeskanzleramt unterstützte, rechtsgerichtete Geheim-Organisation, welche die BRD vom Links-Kurs abbringen soll. In dieser vertritt einer der Drahtzieher die Idee, auf die Massenbewegung gegen CoronaMaßnahmen aufzuspringen, den Protest gegen die Einschränkung der Grundrechte lautstark anzuhetzen und insgeheim diese Aktiven einzufangen. Er ziele auf »Verunsicherte. Vor allem denke ich an Esoteriker, anthroposophische Sekten und Impfgegner, die sich jetzt noch eher im anderen Lager tummeln. Wir haben eine historische Chance, diese Kräfte an die nationale Sache heranzuführen. [...] Eine Massenbewegung, die zum ersten Mal nicht links, sondern offen, sehr weit offen für die rechten Kräfte ist. Für uns. Wir holen uns die Esoteriker zurück.« (S. 191) – Wie schön, dass Schorlau den Anthroposophinnen und Anthroposophen eine linke politische Ausrichtung bescheinigt!

Der Drahtzieher, der diesen Einfall hat, schleust »seine Leute« bei Demonstrationen ein. Manchmal taucht er selbst kurz auf, vom wachsamen Dengler natürlich bemerkt, und beobachtet zufrieden, wie seine »Verschwörung« funktioniert. Ein echter Schorlau-Schachzug, um den Rechtsdrall der Impfgegner zu betonen – und zur Manipulation zu erklären!

Schorlaus Kriminalromane bewegen sich auf einem schmalen Grat zwischen Wirklichkeit und Fiktion. Die Leserinnen und Leser sind aufgerufen, hier zu unterscheiden. Verhängnisvoll ist dabei, dass die Neigung, kritisch nachzuprüfen, aufgrund der großen Spannung auf der Strecke bleibt. Da Schorlau mit einem aufklärerischen Anspruch auftritt, er vornehmlich geheime, kapitalistische Machenschaften aufdeckt und auch sonst gesellschaftskritisch unterwegs ist, dürfte sein Publikum eher geneigt sein, ihm das meiste zu glauben.

HOCHINTERESSANTE FRAUENGESTALTEN

Ganz anders klingen Anthroposophie und Waldorfschule bei Julia Franck (*1970), die in den 90er Jahren mit Zoë Jenny, Judith Hermann, Inka Parei und Jenny Erpenbeck als hoffnungsvoller schriftstellerischer Nachwuchs gefeiert wurde. Noch nicht 30-jährig, schrieb sie die Romane »Der neue Koch« (Zürich 1997) und »Liebediener« (Köln 1999). Auch für die folgenden Werke erhielt sie Preise, Nominierungen oder

Stipendien. Den endgültigen Durchbruch, den Deutschen Buchpreis und eine Auflage von fast einer Million erreichte sie mit dem Roman »Die Mittagsfrau« (Frankfurt a.M. 2007). Ihre Bücher wurden in vierzig Sprachen übersetzt.

Bereits in ihrem ersten Roman beweist Franck eine ausgezeichnete Beobachtungsgabe für äußere und innere Vorgänge unter Menschen. Die Hauptfiguren ihrer Romane sind fast immer

Frauen, oft exzentrische Personen, deren Perspektive sie mit großer Einfühlung schildert. Sie beschreibt so konkret, dass ihren Büchern Sinnlichkeit attestiert wurde. Gleichzeitig wird zu Recht ihre Bildhaftigkeit gelobt, da Julia Franck mit ihrer reichen Phantasie reale Erlebnisse zu Bildern zu verdichten vermag. Ihr Hauptinteresse gilt menschlichen Beziehungen und gesellschaftlich verursachten Unfreiheiten. Ihr zuletzt erschienenes Buch ›Welten auseinander‹ (Frankfurt a.M. 2021) beinhaltet erstmals Autobiografisches. Es handelt von ihrer Kindheit und Jugend bis zum 22. Lebensjahr. Spannend eingerahmt ist das Werk durch die Ungewissheit um das Schicksal ihrer ersten großen Liebe, dem gleichaltrigen Berliner Klassenkameraden Stephan.

Die Familiengeschichte der mütterlichen Linie ist allein schon hochinteressant: die Urgroßmutter eine in der Nazi-Zeit verfolgte und im Versteck überlebende Jüdin; die Großmutter eine bekannte Bildhauerin, ebenfalls wegen ihrer Abstammung verfolgt, die dann als überzeugte Kommunistin 1950 bewusst nach Ostberlin zieht. Julias Mutter Anna wurde Schauspielerin und wanderte 1978 mit vier Töchtern, darunter Julia und ihre Zwillingsschwester Cornelia, nach Westdeutschland aus.

Vor der Zeit im Auffanglager Marienfelde hatte die Mutter die Anthroposophie entdeckt. Schon die Urgroßmutter Lotte Franck war »bei Vorträgen Rudolf Steiners gewesen und hatte manches von mit Aquarellfarben und liebten die biblischen Geschichten. Julia Franck erinnert sich an das Adventsgärtlein, eine szenische Darstellung zu Sankt Martin und die Kinderfreizeit. So sehr Mutter und Kinder von den Ritualen fasziniert waren, stießen sie sich auch an einigem. Doch wie beschreibt Julia Franck das Befremdende? »Von all den Erzengeln verstand ich wenig. Die Darstellung des Erzengels Gabriel erschien mir unheimlich«, denn mit so großen, schweren Flügeln konnte doch »kein Mensch« fliegen (S. 119f). Für Vater- und Sohnesgott hatten sie keinen Vergleich in ihrer Familie, wo die Väter in der Regel fehlten, wohl aber Vorstellungen für die »gewöhnliche Frau« Maria und Josef, der »nicht der richtige Vater von Jesus war«. Und: »Noch waren alle Juden.« Das kannten die Kinder! Weiter: »Ich wollte glauben lernen, so wie ich schwimmen und Rad fahren gelernt hatte ... Aber ich scheiterte.« (S. 120) Auch Beten versuchte Julia intensiv, doch Gott sandte ihr nie ein Zeichen. (vgl. S. 121f.) Kurz vor der Ausreise wollte die ältere Schwester unbedingt konfirmiert werden, und die achtjährigen Zwillinge erhielten ebenfalls die Taufe. Bei Julia war niemand für die Patenschaft übrig, also bekam sie zwei fremde Menschen aus der Gemeinde, die sie nicht mochte. »Die Taufe erschien mir als fauler Zauber.« (S. 125)

Noch vom Auffanglager aus hatte Anna für ihre Töchter an der Waldorfschule Rendsburg »drei ihrer begehrten Freiplätze für uns Sozialfälle« erhalten (S. 97). Die Zwillinge durften das Lager früher verlassen, denn eine Waldorfkindergärtnerin nahm sie auf. Aber, oh je, da stießen Welten aufeinander! Die zwei freiheitlich aufgewachsenen Rangen kannten weder Tischmanieren noch Körperhygiene und hielten weder Ordnung noch Rhythmen ein. Sie verstanden so viel Neues auf einmal nicht und gerieten in die Defensive, aus Scham in Heimlichkeiten, aus Not ins Stehlen. Julia Franck schreibt abschließend: »Nur wenige Wochen mussten wir bei dieser Frau bleiben.« (S. 30)

EXZENTRISCHE FAMILIE AUF DEM LAND

Im Sommer 1979 zog die Familie in einen heruntergekommenen Bauernhof, fünf Kilometer von Rendsburg entfernt. Als Sozialhilfeempfängerin baute Anna Gemüse an und hielt Nutztiere. Sie liebte zwar Gartenarbeit und Tiere, war aber wenig für Haushalt, Zeiteinteilung, Kontinuität und Kinderversorgung talentiert. Insofern mussten Julia und ihre Schwestern früh die Hausarbeit übernehmen, Holz hacken, bei den Tieren und im Garten helfen. Und zum Ärger des kleinen

Dorfes verhielten sich alle unkonventionell. Die Mutter lief nackt im Garten herum. Kein Vater war anwesend, ja nicht einmal bekannt. Die Töchter liefen im Sommer nur barfuß und hatten im Winter nur ein Paar Schuhe. Ihre Second-Hand-Kleider waren schmutzig und durchlöchert, Die Großmutter in Ostberlin ließ ihnen Anzüge (»Strampelanzüge«) in schrecklichen Farben stricken, »über die selbst in der Waldorfschule die anderen Kinder staunten und lachen mussten.« (S. 42)

So schlossen die Mädchen (noch dazu als »Daddelschüler«) wenige Freundschaften im spießigen Dorf und auch nicht in der Schule, wo die Kinder meist aus einem wohlhabenden Elternhaus kamen, in dem der Vater das Geld verdiente und die Mutter den Haushalt besorgte. Julias Mutter Anna war eine schöne, temperamentvolle, aber sprunghafte und jähzornige Lebenskünstlerin, die öfter zu esoterischen oder anthroposophischen Seminaren verreiste oder auf einen Nachbarhof verschwand. Ein Herz und eine Seele waren die Zwillinge mit ihr, wenn sie Geschichten erzählte, vor allem reale aus der Familie. Doch im Grunde waren ihr die Kinder lästig. Später platzte Julia einmal heraus: »Warum hast du uns überhaupt bekommen, wenn wir dir doch so zu viel sind?« Antwort: »Wir hätten uns sie als Mutter ausgesucht. Kinder suchten sich ihre Eltern aus.« Julia wusste nicht, dass dies halb verstandenes Karmawissen aus der Anthroposophie war, aber sie empfand die Absurdität dieses Argumentes: »Wir konnten sie nicht ernst nehmen und entwickelten unseren Galgenhumor für solche Lebenslagen.« (S. 150 So auch für Waldorflehrerinnen und -lehrer, die sie nicht altersgemäß behandelten (vgl. S. 183).

Julia blieb vier, Cornelia acht Jahre auf der Waldorfschule Rendsburg. »Mit dem Beginn des neuen Lebens im Westen und an der Waldorfschule erfanden wir uns. Wir wollten andere sein, diejenigen, die dazugehörten.« (S. 126) Julia nannte sich Susanne und Cornelia Johanna. Beide waren begeistert, dass lange niemand ihre echten Namen wusste. In der Klasse waren meist 45 Kinder. Mit diesen litten die Zwillinge unter dem Verbot von Plastiktüten, Kugelschreibern oder Buttons, verschwanden ab der sechsten Klasse öfter aus dem Klassenzimmer und trieben sich draußen herum. »Es gab aufregendere Abenteuer als Eurythmie.« (S. 127)

Mit zwölf Jahren wurde die wilde und abenteuerlustige Julia empfindsam und introvertiert. Sie entzog sich den Streitereien zwischen Mutter und Schwestern, schloss sich in ihrem Zimmer ein und schrieb über 20 Tagebücher voll. Der Schimmelgeruch im Haus ekelte sie und sie wusch sich zwanghaft die Hände. Die Ziege, die zeitweise im Hausflur lebte, zerkaute ihr einen Antwortbrief von Luise Rinser, der durch den Briefkastenschlitz gekommen war. Julia litt und träumte davon, »hinaus in den Schnee zu gehen und mich dort liegen und sterben zu lassen.« (S. 165) Der Klassenlehrer und die Fachlehrer bemerkten diese Wandlung (die Mutter nicht), machten sich Sorgen und schrieben das ins Zeugnis der 6. Klasse. Julia hoffte, dass die Mutter nun aufmerksam würde, aber das Zeugnis wurde nur ungelesen in der Küche herumgeschoben, bis Julia es weinend zerriss.

Im Juni 1983, mit 13 Jahren, wagte Julia Franck einen Neuanfang bei Freunden der Familie. »Unter keinen Umständen wollte ich in Berlin länger eine Waldorfschule besuchen. Ich sehnte mich nach dem Normalen, der ganz gewöhnlichen Schule, der unauffälligen Mitte in der Gesellschaft.« (S. 199) Sie war gewarnt worden, dass sie ein Jahr zurückgehen müssen. Aber sie lernte mit Leichtigkeit, erhielt das beste Zeugnis der zehnten Klasse und konnte aufs Gymnasium wechseln. In der neuen Familie tauchen zwar auch Konflikte auf und Julia schrieb weiterhin Tagebücher voll, aber am Gymnasium lernte sie Stephan kennen und damit einen Seelenverwandten, mit dem sie stundenlang über Literatur und Weltprobleme reden konnte,

obwohl sie von der Herkunftsfamilie »Welten auseinander« lagen.

Auch in diesem Buch beweist Julia Franck ihr Beobachtungstalent, obwohl sie sich hier selbst in einer vergangenen Zeit betrachten muss. Sie versucht, sich immer genau zu erinnern, um allem gerecht zu werden. Zu Hilfe kommt ihr dabei ihr scharfer, ja unbestechlicher Blick. So werden die Ostberliner Christengemeinschaft und die Rendsburger Waldorfschule rein aus dem kindlichen Erleben heraus geschildert, zwar genau, aber ohne Wertung. Es gibt Kritik an Konkretem, aber nie in Form von generellen Angriffen oder Verurteilungen. Dieser Haltung bleibt sie treu, wenn sie den Umgang ihrer Mutter mit Anthroposophie und Esoterik schildert. Auch die ungewöhnlichen, die Kinder belastenden Lebensumstände beschreibt sie ohne Anschuldigungen oder Spott, sondern zugeneigt und nüchtern. Sogar die »Schusseligkeit« ihrer Mutter und die Ablehnung ihr selbst gegenüber versucht sie zu verstehen. Die vielen Verletzungen erwähnt sie ohne Bitterkeit. Würden mehr Lebenserinnerungen in dieser Haltung geschrieben, wäre die Welt friedvoller.

AUSWERTUNG

Die Entscheidung von Wolfgang Schorlau, die Corona-Problematik kurzfristig in seinen zehnten Dengler-Krimi aufzunehmen, schadet dem Ruf der Anthroposophie. Denn diese kann in der offenbar schnell und oberflächlich recherchierten, verballhornten Form nur als Unsinn erscheinen. Die Leserinnen und Leser können aber nicht wissen, wie ungenau und unvollständig Schorlau sich informiert hat. Die Chance, wirklich aufzuklären, wurde verpasst.

Dass Julia Franck sich heute, da die Anthroposophie und ihre Einrichtungen angeprangert und lächerlich gemacht werden, der Bekanntschaft mit dieser nicht schämt, ist beeindruckend. Sie maßt sich kein Urteil an, wo sie zu wenig weiß, obwohl sie im Vergleich zu Schorlau ganz persönliche Erlebnisse vorzuweisen hat. Im Gegenteil: Sie erwähnt alles, was sie schätzte und liebte, in ihrer durchgängig erlebnisgetreuen Darstellungsweise. Dennoch bleibt auch hier der tiefe Graben spürbar, der sich immer auftut, sobald es um den Anspruch geht, übersinnliche Bereiche erfasst zu haben.

Barbara Messmer | *1953, Studium der Europäischen Ethnologie, Geschäftsführerin des anthroposophischen Arbeitszentrums Frankfurt a.M.

[1] Dabei grenzt Rudolf Steiner im Vortrag vom 16. Mai 1910 in »Die Offenbarungen des Karma« (GA 120) gerade den Karma Begriff streng von einer einfachen Ursache-Wirkung-Folge ab.

[2] Eine Auffassung, in der ein physikalisches Phänomen wie die Schwingung, allem, auch dem Geistigen zu Grunde liegen soll, hat Rudolf Steiner als dritte Form eines irreführenden Monismus im II. Kapitel seiner »Philosophie der Freiheit« (GA 4) verworfen.

FÜR DEN ABBAU VON FEINDBILDERN – EINE KLARSTELLUNG

Anfang November 2022 wurde der unten beigefügte Text, an die Heinrich-Böll-Stiftung und Petra-Kelly-Stiftung zugesendet. Da mittlerweile mehrere Zeitungsartikel dieses Schreiben einseitig zitieren, stellen wir nun den gesamten Wortlaut der Öffentlichkeit zur Verfügung.

VON M. SCHMOCK, M. ELBERT | 16.12.2022

An:

Heinrich Böll Stiftung Baden-Württemberg e.V.

Petra-Kelly-Stiftung – Bayerisches Bildungswerk für Demokratie und Ökologie in der Heinrich-Böll-Stiftung e.V.

Stuttgart, den 30. Oktober 2022

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit Datum von 26. Oktober 2022 präsentieren Sie auf der Website Ihrer Stiftungen einen Podcast mit dem Journalisten Dr. Krauss über den Zusammenhang von Querdenkern und Anthroposophen. Der Beitrag läuft auf die nachweislich falsche sowie diffamierende Behauptung von Dr. Krauss hinaus, es handle sich bei der Anthroposophie um eine menschenfeindliche Ideologie.

Mit welchen Belegen? Besonders falsch, diffamierend und perfide ist die Aussage von Dr. Krauss über die anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie mit ihren mehr als 200 Einrichtungen in Deutschland. Zitat: „Man muss sich vorstellen, es gibt Behinderteneinrichtung, anthroposophische Behinderteneinrichtungen, die betrachten Behinderung als eine Strafe von Fehlverhalten aus dem letzten Leben.“ Dr. Krauss führt diese Behauptung ohne Nennung von Belegen an und unterstellt, hier würden Menschen mit Behinderung so betrachtet, als werde ihre Behinderung als „Strafe“ für ihr Karma angesehen. Eine Aussage die sich nirgends belegen lässt. Seine Schlussfolgerung: „Also das ist so eine menschenfeindliche Ideologie und dass man solchen Leuten offiziell die Betreuung von gehandicapten Menschen übergibt, das finde ich einfach fahrlässig.“ entbehrt daher jeder sachlichen Grundlage.

Mit der Weiterverbreitung einer solchen, und mit einer einfachen Recherche leicht zu widerlegenden Behauptung, tragen die Heinrich-Böll- sowie die Petra-Kelly-Stiftung dazu bei, dass das Engagement sowie der ethische Kompass von tausenden von Mitarbeiter:innen in eben diesen Einrichtungen in ein falsches Licht gerückt werden, deren engagierte Arbeit oft von den betroffenen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen und nicht zuletzt auch von deren Eltern wertgeschätzt wird.

Ebenso wahrheitswidrig ist auch die Unterstellung von Dr. Krauss, anthroposophische Mediziner:innen würden unter Berufung auf ein fatalistisches Karma-Denken wissenschaftlich gebotene Maßnahmen unterlassen.

Insinuierend und sachlich falsch ist ebenfalls die Aussage: „... Der [gemeint ist der Waldorf-Verband Bund der Freien Waldorfschulen] muss schon auch die Masern-Impfpflicht durchsetzen, obwohl das eigentlich gegen die reine anthroposophische Lehre verstößt.“ Hier wird eine Verantwortlichkeit insinuiert, die jeder sachlichen Basis entbehrt. Der Gesetzgeber, verpflichtet alle Schulen unabhängig von ihrer Trägerschaft zu einer Meldepflicht. Für die Durchsetzung der Impfpflicht sind weder die Schulen noch der Bund der Freien Waldorfschulen

zuständig, sondern allein das jeweilige Gesundheitsamt. Hier wird mit falschen Argumenten eine allgemeine Opposition zur „anthroposophischen Lehre“ konstruiert. Denn selbstverständlich müssen alle Schulen die Gesetzgebung zur Masern-Impfpflicht berücksichtigen und nach aktuellem Kenntnisstand sind Waldorfschulen ihrer Meldepflicht nachgekommen. Mit einer solchen Aussage werden ohne Beleg unbegründet Verdächtigungen konstruiert.

Die Thesen von Dr. Krauss werden im Podcast leider völlig unkritisch übernommen, was auch Fragen an die journalistische Qualität des Podcasts aufwirft. In der aus unserer Sicht bizarren Anhäufung von Halbwahrheiten und falschen Tatsachenbehauptungen entsteht der Eindruck einer regelrechten Hetze gegen eine weltanschauliche Minderheit, wie man sie in dieser Form keineswegs dulden würde, wenn sie etwa religiöse oder ethnische Minderheiten betreffen. Weder die Heinrich-Böll-Stiftung noch die Petra-Kelly-Stiftung hätten etwa zum Thema Islam einem Hendrik Broder das Wort überlassen, weil er sich durch seine bekanntermaßen polemische Haltung zum Islam nicht als seriöser Gesprächspartner empfiehlt. Mit Dr. Krauss jedoch geben Sie jemandem eine Bühne, dessen bisherige Arbeiten explizit nicht die sachliche Kritik, sondern die Intention des totalen Ausschlusses der Anthroposophie aus dem öffentlichen Leben verfolgt.

Das widerspricht für uns in befremdlicher Weise den fundamentalen Werten und Grundsätzen sowohl der Heinrich-Böll-Stiftung als auch der Petra-Kelly-Stiftung, die sich ja für gesellschaftliche Vielfalt und Toleranz einsetzen – Werte übrigens, denen sich ausnahmslos auch die sozialen und therapeutischen Einrichtungen der Anthroposophie verpflichtet fühlen (siehe Leipziger Memorandum).

Der in dem Beitrag von Dr. Krauss implizite Vorwurf, Anthroposophie sei per se staatsfeindlich oder demokratiegefährdend und auf jeden Fall menschenfeindlich, wird am besten durch die über Jahrzehnte hinweg geleistete anthroposophische Praxis im zivilgesellschaftlichen Kontext widerlegt.

Neben dem von Dr. Krauss verbreiteten Zerrbild haben die Angegriffenen selbst leider keine Stimme gefunden, sie sind für ihn allein gefährliche Gegner, die bekämpft werden müssen und denen keine Plattform überlassen werden soll.

Wir bitten Sie: Lassen Sie uns – gerade in dieser polarisierten und gesellschaftlich umkämpften Zeit – keine weiteren Feindbilder aufbauen! Gerne sind wir bereit, auf Fragen und konstruktive Kritik zu antworten, bzw. Ihnen darzustellen was Anthroposophen denken und wie sie heute auf vielen sozialen Praxisfeldern ihren Beitrag zu einer offenen Zivilgesellschaft zu leisten versuchen. Und selbstverständlich stellen wir uns gerne der Kritik und der Frage, wo es in unserer Szene Schwachstellen gibt und wo wir besser werden müssen. Wir sind offen für ein Gespräch und hoffen auf konstruktive Vorschläge von Ihrer Seite.

Für die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland
Mit freundlichen Grüßen,

Monika Elbert
Generalsekretärin und Vorstand

Michael Schmock
Generalsekretär und Vorstand

Aktualisiert: 17. Dezember 2022

AUF DEM WEG ZU EINER DEUTSCHEN JUGENDSEKTION

Vom Treffen des Jungen Initiativkreis in Wörme



Auf dem Treffen des Jungen IK

Der Junge Initiativkreis ist auf dem Weg zur Gründung einer Sektion für das Geistesstreben der Jugend in Deutschland. Vor rund zwei Jahren hatten auf Anregung Michael Schmocks erste Treffen stattgefunden. Etwa alle drei Monate traf sich die lose Gruppe seitdem, getragen von einem kleineren Kreis, der den Impuls auch zwischen den Treffen weitertrug.

Über 60 junge Erwachsene haben sich so am Prozess beteiligt; viele weitere nehmen im Umfeld Anteil an den Entwicklungen.

Nach einem ersten Suchen wurde seit einem Jahr doch immer deutlicher, dass eine Jugendsektion in Deutschland sehr gewünscht ist. Doch wie wird eine Sektion für das Geistesstreben der Jugend greifbar?

Vergangenes Wochenende traf sich der Junge Initiativkreis auf Hof Wörme nahe Hamburg bei Kerzenschein und Kaminfeuer. Verschiedene interaktive Einheiten und solche mit Beziehung zur Natur vor Ort prägten das Treffen genauso wie das Ringen um Strukturfragen. Anwesende Gäste der Sektionen aus Dornach und Tbilissi, Georgien, waren durchaus verwundert, wie viel Zeit wir diesen Fragen zumaßen.

Die Situation in Deutschland ist freilich eine besondere. Es gibt viele, viele anthroposophische Projekte junger Erwachsener in diesem Land. Was also fehlt? Welche Aufgabe wird der Jugendsektion gestellt?

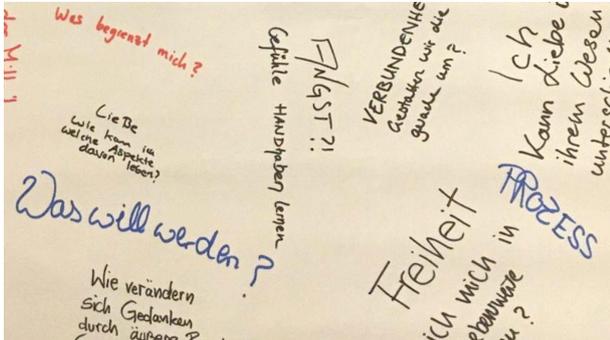
Man möchte sich gern einen Überblick verschaffen über die vielen Projekte. Nach Innen bieten sich dadurch Möglichkeiten des Austausches und der Zusammenarbeit. Nach Außen wird ein Ansprechpartner, eine Anlaufstelle sichtbar, die vermittelnd tätig werden kann. Denn wer die bestehenden Netzwerke und Projekte nicht kennt, hat es schwer, von ihnen zu erfahren. Für viele junge Menschen ist das eine Herausforderung. Und weiter: Die Jugendsektion als Ort der Fragen und des Begegnens, beispielsweise zu den Jahresfesten. Doch auch bewusst den Austausch mit Menschen jenseits des anthroposophischen Kreises zu suchen, taucht als Motiv auf.

Als Leitbild dient dem Jungen Initiativkreis immer wieder das Herz: Wie sich dort in einer fort-dauernden, atmenden Bewegung kosmischer und individueller Blutstrom begegnen, das soll uns ein Bild sein für das soziale Weben in der künftigen Jugendsektion.

Johann Schmiedehausen | Eurythmie-Student, Mitglied des Jungen Initiativkreises
Kontakt: junger.initiativkreis@posteo.de

ZYKLUSWISSEN

Zwei Beiträge über das Herbsttreffen der Jungen Anthroposophen Norddeutschland



Mitschrieb vom Jan-Treffen

Vom 25. bis zum 28. November hat wieder der Jungentreff Anthroposophie Nord (JAN) im alten Schafstall in Wörme im Süden Hamburgs stattgefunden.

Bei diesem Treffen kommen junge Menschen zusammen, die an Ganzheitlichkeit und der Anthroposophie interessiert sind und dazu Themen behandeln.

Dieses Mal war die Balance zwischen inhaltlicher Arbeit und Bewegung sehr schön, hieß es bei der

Rückblicksrunde am Ende des Treffens: Wir haben uns viel bewegt, und der inhaltliche Teil war kürzer als sonst, was wahrscheinlich den Meisten gutgetan hat. Wir haben im Schafstall und draußen auf der Lichtung Kreistänze gemacht, bis es dunkel wurde, Berührungsübungen aus Spacial Dynamics (Hands On Techniques) gemacht, Kerzen gezogen und bei Kerzenschein vor dem Ofen gesungen. Der alte Schafstall steht auf einer Lichtung umgeben von Bäumen. Der Ofen wurde mit Holz geheizt, das Wasser gepumpt, mit Gas gekocht und die Räume wurden mit Kerzen erleuchtet. In der Küche kochten die einen mittags für zwanzig Menschen Curry und Nudeln, während die anderen draußen das Holz hackten. Danach haben alle zusammen am langen Tisch gegessen.

Inhaltlich sind wir im Rahmen eines interaktiven Gesprächsmodells in Dialoge gegangen zu Themen und Fragen der aktuellen Aufgaben und Vorhaben / Wünsche der nahen und ferneren Zukunft. In Dialogspaziergängen sowie größeren Gesprächsrunden konnten wir in Begegnung mit uns selbst und den anderen kommen.

Unser Gast, der mit uns zum Zykluswissen arbeiten wollte, musste krankheitsbedingt leider kurzfristig absagen, deshalb haben wir das Thema selbstständig etwas bewegt und einen Kreis gebildet, in dem jede Person teilen konnte, was sie damit verbindet. Es ging unter anderem um die allgemeinen Zyklen Jahres-, Wochen- und Tageszyklus und auch um den weiblichen Zyklus. Hier fand ich besonders schön, mit Frauen und Männern darüber zu sprechen und sich zu hören.

Sehr spannend und an unterschiedlichen Stellen sichtbar wurde die Frage der Zyklusphasen. Jeder Zyklus hat unterschiedliche Phasen, man könnte sie auch als „Jahreszeiten“ benennen. Jeder von uns bewegt sich im eigenen Rhythmus durch diese „Jahreszeiten“. Wenn wir diese wahrnehmen und achtsam mit ihnen umgehen, kann jede Phase mit ihren ganz eigenen Qualitäten uns und unser Leben bestärken und beschenken. Wie ist es aber nun in der heutigen Zeit mit ihrem gesellschaftlichen Rhythmus - oder fast schon Takt - möglich, trotz zum Beispiel anstehender Prüfungsphasen im Studium sich auf den eigenen Zyklusrhythmus einzulassen und mit ihm zu schwingen? Kann ich überhaupt meinen eigenen Rhythmus hören? Oder was muss ich tun, um ihn wahrzunehmen und zu leben? Mit solchen Fragen sind wir in ein Gespräch eingestiegen.

Vielleicht haben wir die Möglichkeit, dieses Thema beim nächsten Treffen gemeinsam mit unserem Gast wieder aufzugreifen und in den Austausch zu gehen.

Das Treffen hat sich für mich rund, fließend und sehr stimmig angefühlt und ich bin mit einem warmen Gefühl in der Brust weitergezogen.

Im Namen von JAN

Johanna Marti | Teilnehmerin am Treffen

Fragen und Zuhören

Am Wochenende des 1. Advent mache ich mich mit einer guten Freundin auf den Weg mit dem Zug raus aus dem Ruhrgebiet nach Wörme in der Lüneburger Heide. Ich weiß nur, dass wir uns in einem alten Schafstall mit jungen Menschen treffen, die sich für eine anthroposophische Sicht auf verschiedene Themen interessieren und sich die „Jungen Anthroposophen Norddeutschland“ nennen. Sonst weiß ich nicht viel und bin gespannt auf das, was mich erwartet. Als wir das letzte Mal umsteigen, erkennt meine Begleitung bereits ein bekanntes Gesicht am Bahnsteig und auch im Zug treffen wir jemanden mit gleichem Ziel. Als wir endlich aus dem Zug steigen, ist es schon fast dunkel und wir laufen bis zum Schafstall, der mit seinem alten Fachwerk einladend mitten im Wald steht. Als wir eintreten, brennt bereits der Kachelofen, kommt aber noch nicht gegen die Kälte an, die durchs Haus zieht.

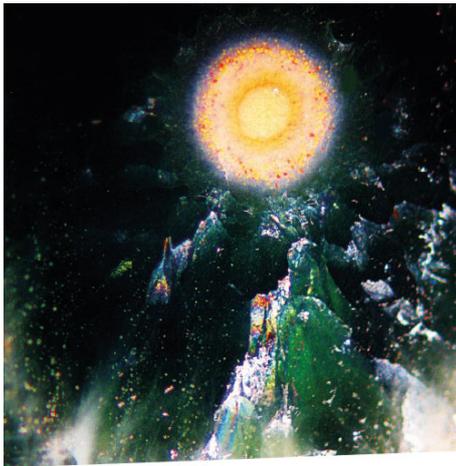
Nach und nach kommen immer mehr Menschen dazu, es wird Doppelkopf gespielt und sich angeregt unterhalten. Besonders beliebt ist der Platz auf der Ofenbank mit Rückenheizung. Nach dem Abendessen gibt es dann ein Spiel, um sich besser kennen zu lernen. Jeder sucht sich eine Farbe, Pflanze und Charaktereigenschaft, die etwas mit ihm oder ihr zu tun haben. Bei mir sind es Blau, Kiefer, Langsamkeit. Ich bin erstaunt, wie viele Bäume dabei sind. Daraus wird ein Gedächtnisspiel und ich bekomme langsam einen ersten Überblick über die Gruppe, die hier bei Kerzenschein im Kreis zusammensitzt.

Später kuschle ich mich im Bettenlager in meinen warmen Schlafsack und schlafe schnell ein. Am nächsten Morgen sind die Frühaufsteher schon fleißig dabei, in der Küche Obst zu schnippeln, Porridge zu kochen und Brot zu schneiden. Vormittags beschäftigen wir uns mit Fragen, die uns persönlich gerade beschäftigen oder einen anderen Bezug zu uns haben. Erst einmal schreibt jeder mehrere Fragen auf. Ich finde es gar nicht so leicht, ein Thema, das mich beschäftigt, in einer konkreten Frage zu formulieren. Alle Fragen werden auf Zetteln gesammelt und mir fällt auf, dass ein Großteil auch in mir schon einmal aufgetaucht ist. Stellen wir uns vielleicht alle ähnliche Fragen? Jeweils zu zweit beschäftigen wir uns dann mit je zwei Fragen.

So spaziere ich mit meiner Partnerin durch die Heide und höre fünf Minuten nur zu, was sie auf meine Frage antwortet, bis wir dann tauschen. Eine interessante Gesprächsform: Im Alltag gibt es kaum Situationen, in denen man so lange nur zuhört, ohne zu kommentieren oder Sprechpausen zu nutzen, um eigene Gedanken mitzuteilen. Oder in denen man, andersherum, länger nur spricht und sich Zeit nehmen kann, zwischendrin zu überlegen, ohne dass der andere das Gespräch woanders hinlenkt. Danach tauschen wir uns im normalen Dialog weiter aus. Schon nach kurzer Zeit fühlt sich unser Gespräch für mich ganz vertraut an, obwohl wir uns gerade erst kennengelernt haben. Später tauschen wir uns nochmal in einer etwas größeren Gruppe aus und versuchen, die Antworten und Fragen weiter zu bewegen.

Ich habe mich bisher selten so gezielt und so intensiv im Austausch miteinander mit einer für mich aktuellen Frage auseinandergesetzt. Im Nachhinein habe ich das Gefühl, dass diese Dialogform sehr bereichernd ist und den Einzelnen und die Gesellschaft in ihrer Entwicklung bestärken kann. Deswegen bin ich sehr dankbar, dass an diesem Wochenende ein Raum dafür geschaffen wurde.

Von Lara Sträßner | Teilnehmerin am JAN



MITTEILUNGEN

AUS DER ANTHROPOPHISCHEN GESELLSCHAFT IN DEUTSCHLAND



WEIHNACHTEN 2022

MITTEILUNGEN WEIHNACHTEN

In den Mitteilungen berichten wir von den Initiativen und Projekten aktiver Mitglieder. Regelmäßig stellen die Gremien der Gesellschaft die Schwerpunkte und die Ausrichtung ihrer Arbeit dar.

Themen der aktuellen Ausgabe sind:

- Bericht Jahresklausur des Arbeitskollegiums
- Krisenzeit oder die Suche nach der Mitte
- Rundgespräch 2025
- Zur bildungsART 2022
- Forschungsübersicht Praxisfelder
- Einladung zur außerordentlichen Generalversammlung
- Grundlagenbildung Hochschularbeit
- Aktivitäten zur Brandnacht
- Und einiges mehr...

STELLUNGNAHME ZUR ABGESAGTEN VERANSTALTUNG

Die für den 9. bis 10. Dezember 2022 von der Anthroposophischen Gesellschaft Stuttgart geplante Veranstaltung mit dem auch in der anthroposophischen Szene umstrittenen Redner Axel Burkart wurde abgesagt...

<https://www.anthroposophische-gesellschaft.org/blog/zur-abgesagten-veranstaltung>

BIODYNAMIK AUF DEM KLIMAGIPFEL

Lin Bautze und Ueli Hurter waren für die Sektion für Landwirtschaft auf dem weltgrößten Klimagipfel COP27 in Ägypten. Ein Beitrag von Ueli Hurter in der Zeitschrift „Das Goetheanum“.



Pixabay

...Dann ging die Reise an die Südspitze der Sinaihalbinsel, wo in den letzten 40 Jahren aus einem kleinen Fischereidorf die umfassende Tourismus- und Konferenzdestination Sharm El-Sheikh aus dem Boden gestampft wurde. Der Flughafen geht noch auf die israelische Besetzung nach dem Sechstagekrieg zurück. Jetzt reisten 40 000 Menschen aus allen Ländern an, um gemeinsam über das Klima dieser Erde zu beraten. Die COP ist eine UNO-Konferenz, die seit 1995 jährlich stattfindet...

WEITERLESEN: <https://dasgoetheanum.com/biodynamik-auf-dem-klimagipfel/>



WIEDERKUNFT UND NIEDERKUNFT

Vortrag von Tom Tritschel zur Christuswirksamkeit heute auf dem Kongress zum „Aufbruch ins zweite Jahrhundert der Christengemeinschaft“

ZUM VIDEO: <https://www.youtube.com/watch?v=KvHrVo-oGqw>

VERANSTALTUNGEN

Wichtiger Hinweis: Aufgrund der aktuellen Einschränkungen durch die Corona-Pandemie können wir nicht voraussagen, ob die aufgelisteten Veranstaltungen tatsächlich stattfinden werden. Bitte informieren Sie sich bei den jeweiligen Veranstaltern!

27.12.22 - 01.01.23 | Silvestertagung am Goetheanum

WEIHNACHTSTAGUNG 2022

Der Bauimpuls, der Brand und die Zukunft des Ersten Goetheanum. Vor 100 Jahren brannte das Erste Goetheanum ab. Wir freuen uns Sie anlässlich des Gedenkens an dieses Schicksalsereignis am Goetheanum zu begrüßen! Peter Selg, Justus Wittich, Christiane Haid, Stefan Hasler, Ueli Hurter, Matthias Girke und Mattias Rang

MEHR INFOS: <https://goetheanum.ch/de/veranstaltungen/weihnachtstagung-2022>

28.12.22 - 02.01.23 | Silvestertagung in Stuttgart

BRANDTAGUNG

Die 100. Jährung des Brandes des ersten Goetheanum in Dornach (CH) wollen wir zum Anlass nehmen, um uns miteinander vier volle Tage Zeit zu nehmen. Zeit, um gemeinsam zu erforschen, wie wir das innere Verbrennen wandeln können zu einem schöpferisch-tätigen Brennen für das wirklich Neue, das durch unsere Individualität in die Welt gestellt werden will und soll.

MEHR INFOS: <https://100-jahre-anthroposophie.de/>

13.-15.01.23 | Bildungskongress in Stuttgart

BILDUNGSKONGRESS 2023

Resilienzfähigkeit und Krisenkompetenz im Kindes- und Jugendalter. In den heutigen Zeiten werden insbesondere Kinder und Jugendliche unverschuldet extremsten Bedingungen ausgesetzt. Mit diesen gesellschaftlich bedingten Faktoren werden sie tagtäglich konfrontiert. Wie aber lernen sie, damit umzugehen?

MEHR INFOS: <http://www.bildungskongress2023.de/index.html>

21.-22.01.23 | Kurs zu den „Klassenstunden“, Niefern-Öschelbronn bei Pforzheim

VOM SPRUCH ZUM MANTRAM

Im Gespräch die Sprachkunst Rudolf Steiners erleben: Die Mantren der ersten Klasse der freien Hochschule für Geisteswissenschaft sind das Vermächtnis Rudolf Steiners im Jahr 1924 den Mitgliedern zur eigenen meditativen Erarbeitung, Praxis und inneren Orientierung gegeben. Ein Kurs für Hochschulmitglieder und die, die es werden wollen.

Kontakt und weitere Kurstermine: Ehepaar Scheffler, Tel. 07233 3580.

MEHR INFOS: scheffler.barbara@web.de

SPENDEN

Unser Engagement wird zu einem großen Teil von Spenden getragen.
Sie können unsere Arbeit durch eine Spende fördern:

SPENDENKONTO GLS Bank Bochum
IBAN DE51 4306 0967 0010 0845 05
BIC GENODEM1GLS

NEWSLETTER OFFLINE LESEN

Auf unserer Internetseite steht Ihnen dieser Newsletter als Druckversion zur Verfügung.

<https://www.anthroposophische-gesellschaft.org/newsletter>

ERSCHEINUNGSZEITRAUM VON AKTUELLES.
Immer zur Mitte des Monats, außer August

REDAKTIONSSCHLUSS
Immer der 10. eines Monats

REDAKTION
Michael Schmock, Sebastian Knust, Dina Stahn (Lektorat)
aktuelles@anthroposophische-gesellschaft.org

Impressum

ANTHROPOSOPHISCHE GESELLSCHAFT IN DEUTSCHLAND E.V.

Zur Uhlandshöhe 10 | D 70188 Stuttgart | Tel +49 (0)711-1643121

aktuelles@anthroposophische-gesellschaft.org | www.anthroposophische-gesellschaft.org

Reg-Nr 920, Amtsgericht Stuttgart | USt-ID DE147800425
Vertretungsberechtigter Vorstand: Monika Elbert, Antje Putzke, Christine Rüter,
Angelika Sandtmann, Julian Schily, Dr. Martin Schlüter, Michael Schmock

Terminänderungen sind vorbehalten
